

Thronwechsel in Braunschweig.

Die Thronrede.

Die Thronrede, die der Herzog Ernst August im Thronsaal verlas, hat folgenden Wortlaut:
Meine Herren Abgeordneten! Mit Dank gegen Gott, der aus diesem Herzen kommt, begrüße ich zugleich namens der Herzogin, meiner Gemahlin, Sie, meine Herren, heute hier in meinem Residenzschloß. Die mich befehlenden Gefühle habe ich bereits in dem Patent, mittels dessen ich die Regierung angetreten habe, ausgesprochen. Den Jubel der Bevölkerung bei unserem Einzug in das Land und in die Residenz betrachten wir als ein sichtbares Zeichen der Liebe und des Vertrauens, welches uns die gesamte Einwohnerschaft des Landes entgegenbringt. Es wird mein ständiges Bestreben sein, die Regierung so zu führen, daß jeder ohne Unterschied der Person die Ueberzeugung gewinnen wird, tatkräftige Fürsorge für das Gedeihen des Landes und das Glück der Braunschweiger sei der Leitstern alles meines Handelns und Tuns. Dazu, meine Herren, bedarf ich insbesondere Ihres vollen Vertrauens und Ihrer treuen Mitarbeit, wie Sie solches auch meinen Vorgängern an der Regierung alle Zeit erwiesen haben, und wie ich Sie hiermit herzlich bitte. Nur dann kann es mir gelingen, meinen ererbten Willen, die Wohlfahrt des Landes auf allen Gebieten zu pflegen, in die Tat umzusetzen. Der Herzogin, meiner Gemahlin, wird es eine große Freude und eine ihr zur lebhaften Befriedigung gereichende Aufgabe sein, alle auf dem Gebiet der Frau und Fürstin liegenden Bestrebungen zu fördern und zu unterstützen. Nachdem ich den Thron meiner Vorfahren bestiegen habe, entbiete ich allen meinen Braunschweigern, mich selbst in jeder Beziehung als Braunschweiger fühlend, meinen landesfürstlichen Gruß und spreche die zuversichtliche Hoffnung aus, daß das Band zwischen Fürst und Volk ein immer festeres und innigeres werden wird. Dazu wolle Gott der Allmächtige seinen reichen Segen geben.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

— Die Feststellung der Ausführungsbestimmungen zum Wehrbeitragsgesetz begegnet im Bundesrat erheblichen Schwierigkeiten. Die Zahl der Abänderungsanträge, die von verschiedenen Seiten zu diesen Bestimmungen gestellt worden sind, ist groß. Sie beträgt über 300, sodaß die Beratung über diese Angelegenheit mehr Zeit in Anspruch nimmt, als vorgesehen war. Es wird eine zweite Lesung dieser Ausführungsbestimmungen im Bundesrat erforderlich sein und die Veröffentlichung der Bestimmungen wird kaum vor Ende dieser Woche erfolgen können. Umso mehr wird sich alsdann der Bundesrat mit der Beratung des Reichshaushaltsentwurfes belegen müssen, da man, wenn es irgend geht, dem Reichstag bei dessen Wiederzusammentritt den Reichshaushaltsplan vorlegen will.

— Wie das „N. Z.“ erzählt, wird die im Vorjahre vom Reichstage abgelehnte Stelle eines Unterstaatssekretärs im Reichsmarineamt erneut im Marine-Etat für 1914–15 erscheinen. Es ist dafür Admiral v. Capelle ausersehen, in dem manche den derzeitigen Staatssekretär erblicken. Ebenso wird der Marinehaushalts-Voranschlag die Errichtung eines neuen Departements bringen, dessen Direktor Konteradmiral Dähnhardt werden dürfte.

Mexiko.

— Nach einer Meldung aus Mexiko hat der amerikanische Geschäftsträger dem Präsidenten Huerta das Ultimatum gestellt. Huerta müsse sofort die Präsidentschaft niederlegen und dürfe weder den Kriegsminister, noch ein anderes Kabinettsmitglied als Nachfolger hinterlassen. Das Ultimatum, das am Sonntag abgegeben wurde, ist noch nicht beantwortet. — Die Regierung der Vereinigten Staaten hat bereits einen plötzlichen Angriff gegen Mexiko vorbereitet. Sieben Schlachtschiffe sind bereits in der Nähe von Veracruz angekommen und die militärischen Maßnahmen sind soweit vorbereitet, daß die amerikanische Armee und eine Viertel-million Miliztruppen sofort in Bewegung gesetzt werden können.

Kaiser Wilhelm und der Ritualmord.
Der russische Publizist und Mitarbeiter der „Nowoje Wremja“, Alexander Stolschkin, ein Bruder des

Liebe und Leidenschaft.

Roman von D. Elster.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Er vermochte auch nicht als Bettler vor Jeanne hinzutreten, sein Stolz sträubte sich dagegen, sie war reich, er wollte sie, sie würde ihm gern jede Summe zur Verfügung gestellt haben, aber er brachte das Wort nicht über die Lippen, und wenn er daran zu Grunde gehen sollte. Die einzige Möglichkeit, alle diese Verhältnisse zu einem geordneten Ende zu führen, war vollste Offenheit gegen seinen Vater. Er kannte die Güte des Vaters und dessen Rücksicht, Eigenschaften, welche einem gewissen chevaleresken Leichtsinns entsprangen, der Herrn von Rattenberg jetzt noch im Alter kennzeichnete. Walter wußte auch, daß seines Vaters Verhältnisse in den letzten Jahren sich gebessert hatten. Walters Bruder, der bei der Garde in Berlin stand, hatte eine sehr günstige, reiche Heirat geschlossen, dadurch war sein Vater entlastet und konnte daran denken, seine eigenen Verhältnisse wieder zu konsolidieren, da sein Sohn ihm eine größere Summe zur Verfügung zu stellen vermochte.

Nach entschlossen, setzte sich Walter an seinen Schreibtisch, um seinem Vater zu schreiben. Offen legte er ihm alle Verhältnisse dar und bat um seine Hilfe und Einwilligung in die Ehe mit Jeanne de Belmont. Als er den Brief beendet, übergab er ihn seinem Varschen zur sofortigen Beförderung. Dann begann er sich anzuleiden, um nach dem Hotel de l'Europe zu Jeanne zu eilen, ihr seinen Entschluß mitzuteilen.

Als er eben im Begriffe war, die Handschuhe anzuziehen, klopfte es an die Zimmertür. Auf Walters „Herein“, trat eine Ordonanz in das Zimmer.

„Was gibt es?“ fragte Walter.
Die Ordonanz holte ein dienstliches Schreiben aus der Ledermappe.

„Ich habe Herrn Leutnant dieses Schreiben abzugeben.“

„Es ist aut. Ich danke.“

verstorbenen Ministerpräsidenten hat in dem genannten Blatt einen Artikel veröffentlicht, in dem behauptet wird, Kaiser Wilhelm habe einer angesehenen russischen Persönlichkeit gegenüber geäußert, er glaube an Ritualmorde, auch seien in Deutschland solche vorgekommen, aus politischen Gründen aber unterdrückt worden. Dazu schreibt anscheinend offiziös der „Tag“:

„Ganz abgesehen von der überraschenden Unverfrorenheit, mit der hier die Persönlichkeit eines fremden Monarchen in einen innerrussischen Prozeß hineingezogen wird verdient diese abenteuerliche Meldung über angebliche Äußerungen des deutschen Kaisers wieder einmal niedriger gebängt zu werden, denn sie trägt in so hohem Maße den Stempel der Erfindungen an der Stirn, daß sich ein näheres Eingehen eigentlich von selbst verbietet. Wir beschränken uns auch nur darauf, mitzuteilen, daß an unterrichteten Stellen solche oder ähnliche Äußerungen Kaiser Wilhelms als ausgeschlossen bezeichnet werden.“

Hof und Gesellschaft.

(*) Vermählung. Die jüngste Tochter des Herzogs von Cumberland, die im Jahre 1884 geborene Prinzessin Olga, soll, wie in Hoffkreisen verlautet, die Gemahlin des Erbgroßherzogs Adolf Friedrich von Mecklenburg-Strelitz werden. Der Erbgroßherzog steht im 31. Lebensjahr. Die ältere Schwester der Prinzessin Olga, ist die Gemahlin des Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin.

(*) Reise des spanischen Königs paares nach Wien. Nach einer Meldung des „Daily Telegraph“ werden der König und die Königin von Spanien zwischen dem 14. und 20. November eine Reise nach Oesterreich unternehmen und sich einige Tage in Wien aufhalten.

Koloniales.

* Dr. Solfs Reise. Nach in London eingetroffenen Nachrichten aus Nord-Libéria weißte der deutsche Staatssekretär Dr. Solf einige Tage in Gana in Nord-Libéria. Die britische Regierung hatte Solf, der aus Kamerun kam, einen Spezialzug zur Verfügung gestellt. An jedem bedeutenderen Handelsplatz, den Solf berührte wurde ihm ein herzlicher Empfang bereitet.

* Die portugiesischen Kolonien. Das „Echo de Paris“ erklärt, die bestimmte Gewissheit erlangt zu haben, daß augenblicklich zwischen England und Deutschland neben den Verhandlungen über die klein-asiatischen Eisenbahnen, Verhandlungen stattfinden, über die Revision des Vertrages von 1898, über die portugiesischen Kolonien. Man beabsichtigt einen Afford über die ökonomische Ausbeute dieser Kolonie zu schließen und vielleicht Grenzveränderungen vorzunehmen. Die Idee ist im Monat April 1911 kurz nach Agadir aufgenommen worden. Die Verhandlungen nahmen ihren Fortgang im Frühjahr 1912 als Lord Haldane aus Berlin zurückgekehrt war. Durch den Tod des Barons Marschall von Bieberstein unterbrochen, wurden sie bald darauf wieder im Geheimen aufgenommen und werden jetzt eifrig betrieben. Es ist jedoch zweifelhaft, ob ein Resultat erreicht werden wird. Das „Echo de Paris“ fügt mit großem Freimut hinzu, daß England in dieser Angelegenheit ein Mittel sah, Deutschland zu beschäftigen, um es von den Gegenden fern zu halten, in denen englische und französische Interessen vertreten sind.

Die Lage auf dem Balkan.

Neue Schwierigkeiten.

Die Pariser öffentliche Meinung zeigt sich infolge des österreichisch-italienischen Schrittes in Athen äußerst erregt und spricht von einem neuen Ultimatum des Dreimundes an die griechische Adresse. In einem offenbar inspirierten Artikel wendet sich der „Matin“ gegen die Auffassung und erklärt, daß der Schritt Oesterreich-Ungarns und Italiens keinen Grund zu neuen Beunruhigungen geben könne und daß von einem Ultimatum nicht die Rede sei. Andererseits verurteilt der „Matin“ die Haltung Oesterreich-Ungarns aufs heftigste und erklärt sie als eine Inkorrektheit gegenüber den Regierungen der Triple-Entente. Auch das „Echo de Paris“ beschäftigt sich ausführlich mit der griechisch-türkischen Frage und erklärt den Schritt Oesterreich-Ungarns für absolut ungerechtfertigt. Das Blatt schlägt zur Regelung der griechisch-türkischen Streitigkeiten ein allgemeines Schiedsgericht der Mächte vor, falls Athen und Konstantinopel nicht imstande sind, sich selbst zu einigen.

Der Soldat verließ das Zimmer.

Walter öffnete das Schreiben, welches mit dem Regimentsiegel geschlossen war. Es enthielt einen kurzen, vom Adjutanten unterschriebenen Befehl des Obersten für Walter, sich sofort zum Regimentskommandeur zu begeben.

„Was mag denn da wieder passiert sein?“ Vielleicht wieder eine eingeklagte Schuld? — Ah bah, bald hatte die Quälerei ja ein Ende.

Walter vertauschte die Mütze mit dem Helm und begab sich nach der Wohnung des Obersten.

Das klare, kalte Frostwetter hatte über Nacht einem nassen, triibigen, grauen Nebel Platz gemacht. Der und abelager die während der letzten Tage so belebten Gassen da. Die Menschen eilten mit übermühten, verdrießlichen Gesichtern vorüber, einzelne Läden waren noch gar nicht geöffnet, von den Kirchtürmen ertönte dumpfes Geläute, die richtige Alchermittwoch-Stimmung.

Größtenteils eilte Walter weiter. Im Hause des Obersten angekommen, übergab er seinen Mantel einem Diener, der ihn dann sofort in das Bureau des Regimentskommandeurs führte.

Der gutmütige Regimentskommandeur, der keinem seiner Offiziere ein böses Wort sagen konnte, ohne selbst dabei zu liegen zu werden, hatte einem kleinen, aber scharfen und schneidigen Obersten Platz machen müssen. In der kleinen, einsamen Garnison hatte sich der gutmütige Oberst den strengen Augen der hohen Vorgesetzten entziehen können, in der großen Brigadekommandeur, das nicht an, und sehr bald hatte ihm der Brigadeführer, ein dicker, alter Gamaschentrumpf, der unendlichen Rat gegeben, sich in den Ruhestand zurückzuziehen.

Das Kommando des Regiments war darauf dem kleinen, biffigen und schneidigen Oberst von Knippshahn übertragen worden.

„Herr Oberst“, hatte der alte Gamaschentrumpf und Brigadeführer zu ihm gesagt, „das Offizierkorps Ihres Regiments ist etwas sehr verbummelt. Ich erwarte von Ihnen, daß Sie Ordnung hineinbringen.“

„Vor allem bitte ich mich aus, daß Sie ein scharfes Auge

Die Nationalitäten.

Die griechische Presse veröffentlicht ein interessantes Dokument zu der Frage der Nationalitäten der baltischen Bevölkerung. Nach der griechischen Statistik beträgt die Bevölkerung 392 411 Einwohner in den Sandschats des ehemaligen Vilajets Janina. Von diesen sind 295 795 Griechen, 91 703 Mohammedaner und 14 007 Juden. Nach der türkischen Statistik trägt die gesamte Bevölkerung des Vilajets Janina 392 720 Einwohner, von denen 273 400 Griechen, 114 407 Mohammedaner und 19 313 Israeliten sind. Differenz in den Angaben erklärt die griechische Regierung damit, daß die türkische Regierung als Mohammedaner alle Zigeuner gerechnet hat, die noch zum türkischen Teil Christen sind oder sich für die griechische Nationalität entschieden haben. Außerdem ben sich unter der türkischen Herrschaft eine große Zahl Christen als Mohammedaner ausgegeben, um Kopfsteuer zu entgehen. Interessant ist die Statistik griechischen Schulen in den vier Sandschats des Vilajets Janina. Danach befinden sich 899 griechische Schulen mit einer Gesamtzahl von 1149 Lehrern und 10 000 Schülern und 32 877 Schulen im Sandschat Samakia.

Die Londoner „Times“ meldet aus Athen, in vorigen Kreisen der österreichisch-italienische Schritt aufs höchste überraschend gewirkt hat. Er hat nicht allein bei der griechischen Regierung, sondern auch bei den Schichten der Bevölkerung großes Unbehagen verursacht. Man nimmt an, daß dieses Unbehagen auch in der äußeren Form, die Griechenland seiner Antwort geben wird, seinen Ausdruck finden wird.

Grenelitäten.

Übermals wird von Grenzläuten bulgarischer Nationalität gemeldet: Ungefähr 50 Komitatschis näherten sich dem Dorfe Rabrovo zwischen Strumitza und und griffen eine Anzahl türkischer Familien an, die den bulgarischen Behörden die Erlaubnis erhalten hatten, in ihre Heimat zurückzukehren. 35 Männer wurden getötet und 25 verletzt. Der Verbruch der Dunkelheit entflohen die Komitatschis.

Schwierigkeiten.

Die Gesandten Oesterreich-Ungarns und Italiens haben bei der griechischen Regierung einen gemeinsamen Schritt unternommen und Vorstellungen dagegen gemacht, daß die Bevölkerung in Albanien, unterstützt von der griechischen Regierung, der Grenzbestimmung eine große Schwierigkeit bereitet. Sie erklären, daß sich ihre Regierungen gezwungen sähen, ihren Vertretern bei der Kommission Instruktionen zu erteilen, alle Orte für albanisch zu erklären, in denen die Kommission nicht imstande ist, die erforderlichen Erhebungen anzustellen.

Prinz zu Wied als Thronkandidat.

Prinz zu Wied hat die Kandidatur für den Thron Albaniens offiziell angenommen. Italien und Oesterreich sind seine Paten. Deutschland hat nichts einzuwenden, die Zustimmung Frankreichs, Englands und Russlands steht noch aus, doch glaubt man, daß sie ausbleiben kann.

Die Wirren in Mexiko.

Amerikanische Intervention?

„Daily Mail“ erklärt in einer Privatdepeche aus Mexiko, daß Präsident Wilson die ernsthaftesten Überlegungen zu Wasser und zu Lande zu einer Demarkation gegen Mexiko trifft für den Fall, daß General Huerta, der von den Vereinigten Staaten als Präsident nicht anerkannt wird, sich weigern freiwillig von der Präsidentschaft zurückzutreten. Präsident Wilson wird eine offizielle Note über seine Absichten betreffend Mexiko veröffentlicht lassen. In solchen Kreisen betrachtet man die Aussicht auf eine bewaffnete Intervention der Vereinigten Staaten als äußerst beunruhigend in Anbetracht der Tatsache, daß die Autorität für mexikanische Verhältnisse, der ehemalige Präsident Porfirio Diaz mehrfach erklärt hat, daß ein Angriff von außen her alle Mexikaner, welcher Richtung sie auch immer angehörten, sich zusammenfassen würden. Nach einer weiteren Depeche aus Mexiko sind die Angestellten der mexikanischen Regierung, Ultimo ihr Gehalt nicht erhalten, am Sonnabend ausbezahlt worden. Die Nationalbank von Mexiko hat eine Million Pesos vorgeschossen, jedoch erklärt, daß in Wirklichkeit die Kasse der Geber sei.

auf die jüngeren Offiziere haben. Ich werde keinen zur Förderung weitergeben, dem Sie nicht ein günstiges Zeugnis ausstellen können. Reinigen Sie das Regiment von solchen Elementen.“

„Zu Befehl, Herr General“, hatte der kleine, biffige Oberst erwidert. „Ich werde schon Ordnung hineinbringen.“

Eine schlimme Zeit war jetzt für die jungen Offiziere eingetroffen. Oberst Knippshahn hielt fürchterliche Musterungen. Es regnete Verweise und Arreststrafen, ja einige Offiziere waren seinem strengen Kommando zum Opfer gefallen. Anderen hatte der arme Roger de Clignemont seinen Abschied nehmen müssen.

„Sie lieben mir den Rotwein zu sehr, mein Vetter“, hatte der biffige Oberst gesagt. „Ihre finanziellen Verhältnisse sind in der größten Unordnung, selbst Ihre verzweifelte Aufregung, sich durch Spiel über Wasser zu halten, gelingt Ihnen nicht, ich rate Ihnen, Ihr Glück anderswo zu versuchen.“

Und Roger, eine echte Landsknechtatur, versuchte sein Glück anderswo. Er ging über Wien nach dem Raibach an der unteren Donau, in denen es damals gewaltig aufwühlte um in Serbien, Rumänien oder in der Türkei Dienste zu tun. Es gelang ihm, in der Türkei angestellt zu werden in einem Geseht gegen die aufständischen Bewohner der schmalen Verge machte ein Geseht aus der langen Flinte eines Unteranen des Fürsten Nikita seinem verfehlten Dasein ein Ende.

Was kümmert das aber den Oberst Knippshahn? Er hat ein „schlechtes Element“ aus seinem Offizierkorps entfernt. Der derbe Gamaschentrumpf und Brigadeführer erklärte die reformierende Tätigkeit des Oberst dadurch an, daß er zur Deforierung vorschlug, und Oberst Knippshahn erhielt den Reijahr den Roten Adlerorden mit Eichenlaub und Schwertern. Diese Auszeichnung mußte den Oberst natürlich zu mer größeren Anstrengungen anspornen.

Stehend, die rechte Hand an den Diplomatentisch geklopft, empfing der Oberst Walter, der in dienstlicher Haltung nähertrat. „Ich habe Sie hierherbestellt, Herr Leutnant“, fuhr der

Ueber die Vorbereitungen der amerikanischen Regierung zu einer bewaffneten Intervention in Mexiko erzählt die „World“ nach folgenden Einzelheiten: „Die Regierung der Vereinigten Staaten hat im Laufe der letzten Tage alle Vereinbarungen mit den Eisenbahn- und Schiffsahrtsgesellschaften getroffen, um die Truppentransporte an die mexicanische Grenze und Küste ausführen zu können. Genügend Kohlen- und Proviantvorräte sind aufgehäuft. Das Marineministerium empfing von dem Vizeadmiral, der die Flotte der Vereinigten Staaten vor Veracruz befehligt, die Versicherung, daß es ihm durchaus möglich sei, Veracruz in sechs Stunden zu nehmen, Seesoldaten zu landen und die Eisenbahn nach der Stadt Mexiko in seine Hände zu bekommen.“

Aus aller Welt.

Ein Finanzprojekt deutscher Bankiers. In Brüssel informierten Kreise erklärt man, daß der König von Belgien gelegentlich seines Aufenthaltes in Berlin mit dem Kaiser ein Finanzprojekt diskutieren wird, das von einer Gruppe deutscher Bankiers vorgelegt worden ist. Die deutschen Finanzleute wollen 75 Millionen Franks herausgeben zur Erbauung einer Eisenbahn von Kops in der portugiesischen Kolonie Angola nach Katalanga im belgischen Kongo. Bisher war dieser Eisenbahnbau ganz allein von dem guten Willen der englischen Finanz abhängig.

Vergiftetes Hackfleisch. Eine große Anzahl von Personen etwa 30, sind nach dem Genuß von Hackfleisch in Berlin schwer erkrankt. Während sich einige der Patienten schon wieder auf dem Wege der Besserung befinden, besteht für das Leben einiger anderer, besonders einiger Kinder, noch ernste Gefahr. Todesfälle waren bisher noch nicht zu verzeichnen.

Autounfall. Der Automobilomnibus, der den Verkehr zwischen Bornim-Bornstedt und Potsdam vermittelt, geriet auf der Bornstedter Chaussee in den Chausseegraben und stürzte um. Etwa 15 Personen wurden verletzt.

Eine furchtbare Tat verübte in Dresden der Dekorationsmaler Markschessel. Er war seit längerer Zeit arbeitslos und die Frau war gezwungen, für den Lebensunterhalt zu sorgen, was zu Zwistigkeiten zwischen dem Ehepaar Anlaß gab. Als seine Frau zum Zeitungsaustragen weggegangen war, zog Markschessel seine beiden fünf- und sechsjährigen Töchter aus dem Bett und ertränkte sie in einer Badewanne. Ein achtjähriger Anabe leistete Widerstand, sodaß Markschessel von weiteren Mordversuchen abließ und sich erbat.

Tragischer Verlauf einer Schlägerei. Eine mutige Schlägerei hat vorvergangene Nacht in einem nördlichen Vorort von London stattgefunden. Ein Soldat geriet mit einem Matrosen in Streit und tötete dessen Freund, der zur Hilfe kommen wollte, durch verschiedene Fußtritte gegen den Unterleib. Als die Polizei den Mörder abführen wollte, nahm die Menge eine feindselige Haltung an, so daß die Polizisten gezwungen waren, Verstärkungen herbeizurufen. Die Polizisten mußten gegen die Menge förmlich Sturm laufen, um ihre Kameraden herauszuholen. Dabei wurde eine Person getötet und sieben verwundet. Mehrere Polizisten wurden gleichfalls durch Steinwürfe verletzt. Die Polizei nahm sieben Verhaftungen vor.

Brennende Petroleumquellen. Aus Bukarest wird berichtet: Am Sonntag brach in Boreni aus noch unbekannten Gründen bei einer Petroleum-Sonde der Standard-Oil-Gesellschaft (Romano-Americana) ein großes Feuer aus. Dieses verbreitete sich mit Blitzesschnelle auf zwölf andere Sonden, darunter auf die berühmte Colombia-Sonde, die bisher durch Eruption fast 40 000 Waggons gegeben hat. Der Brand ist äußerst schwer zu bekämpfen; er bedroht die ganze Gegend. Der Schaden ist bedeutend und unmöglich zu schätzen, da sich Eruptionsfontänen dabei befinden.

Unwetter. Schwere Unwetter, begleitet von furchtbarem Sturm herrschten in ganz Portugal. Der Tago ist über seine Ufer getreten. Die Städte Vianaram und Almagrem stehen unter Wasser.

Standrechtlich erschossen. Hauptmann Sanchez, der den Bräutigam seiner Tochter ermordet hatte, ist, nachdem das Gnadengesuch abgelehnt worden war, erschossen worden.

Frau Panthurst's „Abfuhr“. Eine ebenso verdiente wie gründliche Abfuhr hat die Suffragettenführerin Panthurst erteilt. Von den New-Yorker Suffragetten war ein Ball arrangiert worden, als dessen größte Attraktion mit großen Lettern verkündet worden war, daß Frau Panthurst mit dem Präsidenten der amerikanischen

Arbeitervereinigung Samuel Compers den Reigen der Tänze beginnen würde. Das Publikum war bereits zum Tanz angetreten, als plötzlich die Gastin Compers erschien und lakonisch erklärte, wenn Samuel mit irgend einer Frau tanzen könne, so nur diese Frau sein. Tatsächlich ließ sich Compers einschleichen und tanzte den Ehrenplatz mit seiner Frau, während Frau Panthurst unter dem homerischen Gelächter der Anwesenden sich zurückziehen mußte.

Witwenverbrennung. Der höchste Gerichtshof von Allahabad hatte sich über einen Fall von Witwenverbrennung auszusprechen. Vor einiger Zeit verstarb der indische Fürst von Mainpuri. Die Witwe des Fürsten willigte nun ein, nach altem indischen Brauch lebend den Scheiterhaufen zu besteigen, auf den ihr Gatte verbrannt wurde. Fünf der Verwandten der Witwe wurden daraufhin von der englischen Polizei verhaftet und wegen Beihilfe zum Mord zu drei Jahren Gefängnis verurteilt. Die Verurteilten legten Berufung ein und erklärten, daß im Augenblick der Verbrennung eine himmlische Flamme erschienen sei, von der die Witwe emporgetragen wurde. Trotz dieser Behauptung, die von ihnen beschworen wurde, hat der Richter die Revision verworfen und die Angeklagten noch zu einer Zusatzstrafe von 1 Jahr Gefängnis verurteilt.

Zusammenstoß mit einem Eisberge. Der Dampfer „Manchester Commerce“ stieß in der Belle-Ile-Str. mit einem Eisberg zusammen. Das Schiff soll nicht in Gefahr sein; es suchte einen Hafen auf Neuseeland zur Reparatur auf.

Im Schacht erstickt. In den Rio Tinto-Werken in Huelva erstickten 5 englische und 2 spanische Bergarbeiter, die in den brennenden Schacht San Dionisio niedergefahren waren.

Multimillionär Morris. Einer der reichsten Leute ganz Amerikas, der Fleischkönig Eduard Morris in Firma Morris u. Co., der seiner Zeit von der amerikanischen Regierung in dem Fleischtrugprozeß lebhaft angegriffen wurde, ist nach mehrmonatiger Krankheit gestorben. Morris hat ein Alter von 47 Jahren erreicht. Sein Nachlaß beläuft sich auf über 200 Millionen Mark.

Erkrankung Edisons. Aus New-York wird berichtet: Der berühmte Erfinder Edison leidet momentan an einer seelischen Depression, die seinen Freunden und Bekannten lebhaft Unruhe bereitet. Die Ärzte hatten vor einiger Zeit dem Erfinder geraten, sich in seinen Arbeiten die größte Schonung und Ruhe aufzubringen. Gleichwohl fuhr Edison fort, angestrengt an seinen Erfindungen weiterzuarbeiten. Man nimmt infolgedessen an, daß sein Zustand auf Überarbeitung und nervöse Ueberreizung zurückzuführen ist.

Schweres Eisenbahnunglück. Aus Rio de Janeiro wird berichtet: Bei dem Zusammenstoß zweier Schnellzüge der Rognana-Eisenbahn wurden etwa 50 Personen getötet. Zahlreiche Verletzte wurden nach Sao Paulo gebracht.

Von der Luftschiffahrt.

(1) Vom russischen Riesen-Aeroplan. Der Riesen-Aeroplan des Ingenieurs Sikorsky mit dem Beinamen „Gigan“ ist vollkommen repariert worden. Sein Konstrukteur beabsichtigt, in den nächsten Tagen einen 3000 Kilometer langen Flug zu unternehmen und zwar von Petersburg nach Sebastopol über Moskau und Charkow. Der Aeroplan wiegt 3500 Kilo. 15 Passagiere können an einem Flug teilnehmen.

Vermischtes.

Singende Telegraphendrähte als Wetterpropheten. Wohl schon manchem ist bei Wanderungen im Freien das sogenannte „Singen der Telegraphendrähte“ aufgefallen. Für gewöhnlich schreibt man es dem Luftzug zu, der die Drähte vibrieren läßt und dadurch eine seine Klangwirkung hervorruft, das manchmal wie fernes Harfenpiel klingt. In ganz andern Ergebnissen gelangte jedoch ein Mann der Wissenschaft, ein Dr. Leoni in Como; er stellte fest, daß das Singen der Drähte mit dem Luftzug nicht das geringste zu tun habe, denn die Drähte sangen auch bei Windstille. Er glaubt vielmehr die Ursache des Singens im Luftdruck suchen zu müssen und legt jetzt in einer kleinen Abhandlung im „Corriere della Sera“ seine Theorie von den singenden Drähten als Wetterpropheten dar. Wenn man dem Herrn glauben darf, dann singen die Drähte nur dann, wenn schönes Wetter im Anzug ist, und zwar um best

möglich, je mehr Luftdruck und Temperatur. Je wärmer das Wetter deuten; so singen sie auch, wenn es in Windstößen vom Himmel schüttet. Andererseits schweigen sie vollständig, wenn ein Umschlag des Wetters nach dem schlechten Wetter bevorsteht; und da kann vom wolkenlosen Augusthimmel noch die Sonne in reinstem Glanze strahlen. — In wie weit diese Hypothese den Wahrscheinungen der Wirklichkeit entspricht, können wir natürlich nicht nachprüfen. Zweifellos hat aber jeder unserer Leser Gelegenheit, die Telegraphendrähte als Wetterpropheten zu benutzen; und das mag, vorausgesetzt, daß die Wetterpropheten zuverlässig sind, schon seine Vorzüge haben, da man bekanntlich auf dem Lande recht selten ein Barometer findet und die Wetterungsprognosen der meteorologischen Stationen noch immer nicht so zuverlässig sind, als dies zu wünschen wäre.

Die vertauschten Ehegatten. Aus Paris wird eine amüsante Geschichte von zwei Ehepaaren erzählt, die nach der Riviera reisen wollten. Der „Paris-Expreß“, der sowohl einen Speisewagen wie einen Schlafwagen mit sich führt, verläßt Paris am Nachmittag, erreicht am Morgen Marseille und wenige Stunden später Nizza. Die Ehepaare Brochier und Durand beizogen denselben Zug. Sie lernten sich kennen. Es stellte sich heraus, daß sie beide dasselbe Ziel hatten und mit der allbekannten Schnelligkeit, mit der auch unterwärts Reisefreundschaften geschlossen werden, freunden sich die Paare mit einander an. Zufällig lagen auch im Schlafwagen ihre Kuyes nebeneinander. Dies wurde gerade bemerkt, als man sich für diesmal verabschieden wollte, und da machte Herr Durand, der weniger Pantoffelheld als Herr Brochier war, den Vorschlag, die Damen doch einstweilen allein der Ruhe pflegen zu lassen und im Speisewagen noch ein Gläschen „Absinthe frappe“ zu genehmigen. Madame Brochier machte zwar ein grämliches Gesicht dazu; aber ihr Gatte wollte offenbar an Selbennut nicht hinter dem andern zurückstehen und er ging mit wahrem Pflichteifer im Verein mit Durand in den Speisewagen zurück. Wann die Herren dann ihre Schlafkuyes aufsuchten, wußten sie hinterher nicht mehr. Sie besorgten es leise und ihre bereits im jeweils unteren Bett ruhenden Ehehälfte erwachten nicht davon. Madame Brochier war die erste, der etwas bei der Geschichte verdächtig vorkam. Da fuhr man aber bereits zwischen Nivignon und Tarascon dem Süden zu und da es dunkel war, beunruhigte sie sich nicht weiter und schief wieder ein. Aber hinter Marseille konnte sie nicht mehr schlafen. Gewiß, Herr Brochier schnarchte auch! Aber beträchtlich tiefer und vor allem nicht so langgezogen und pfeifend. Und langsam dämmerte ihr: Der Mann, der da im Bett über dem ihren „sagte“, trompetete nicht aus der Nase ihres Mannes. Sie zog sich an, so rasch es ging. Nichtig, die Weinleider, die hier lagen, gehörten auch nicht ihrem Manne. Kein Zweifel, es war ein Fremder! Sie flog die kleine Leiter, die zu dem oberen Bette führte, hinan und sah in das friedlich schlummernde Antlitz des Herrn — Durand. Mit einem Schreckensruf taumelte sie zurück und, von Eifersucht gequält, zur Türe hinaus. Nebenan pochte sie und forderte energisch Einlaß. „Hil! Hil!“, kam es zurück, mein Mann schläft ja noch! Jawohl, höhnte die Außenstehende, aber nicht in diesem Kuyee. Inzwischen war Herr Durand durch den Schreckensruf munter geworden. Er wunderte sich, das Bett unter seinem leer zu finden und stürzte ebenfalls auf den Gang. „Wo... wo ist meine Frau?“ fragte er ahnungslos Frau Brochier, die noch immer vor der Türe des Nebenkuyees stand. „Da drin mit — meinem Mann!“, war die lakonische Antwort. Herr Durand wurde nüchtern, obwohl er nur in Hemd und Unterhose da stand. Auch er pochte jetzt energisch und im selben Augenblick führte auch seine Frau, nothdürftig bekleidet heraus. Die drei warfen sich um die Wette Ehebruch vor, jeweils beschuldigte eins das andere, bis der Schaffner die Herrschaften darauf aufmerksam machte, daß andere Leute noch schlafen möchten. Allmählich siegte aber die gute Laune. Man fand das Erlebnis, nachdem alle drei einander ehrenwörtlich versichert hatten, daß nicht das geringste Ehebruchähnliche vorgefallen sei, „hier parieren“ und brach beim Publikum des immer noch schlummernden Herrn Brochier in lautes Lachen aus. Dies weckte den Schläfer, der sich die Augen rieb und die Heiterkeit ringsum wenig begreiflich fand. Als man ihm alles erklärte, versuchte er zwar, Herrn Durand, den Verführer, der ihn nur trunken machte, um... weiter kam er nicht. Die anderen lachten zu herzlich...

Humor.

Professor der Chemie: „Sollte bei diesem Experiment etwas schief gehen, könnten wir uns das ganze Laboratorium mit uns himmelhoch in die Luft fliegen! Treten Sie näher heran, meine Herren, damit Sie mir besser zu folgen vermögen.“

Verteidigung: „Der Staatsanwalt, meine Herren Geschworenen, behauptet, der Angeklagte hätte die Tat begangen. Dieser sagt nein. Ich bitte Sie, diesbezüglich zu bedenken, daß der Angeklagte dabei war, der Herr Staatsanwalt aber nicht!“

Barter Wiß: Frau zum Gatten, als sie in der Klemme sind: „Franz, schau nur, daß Du heute wenigstens den Klavierlehrer bezahlen kannst! Wir schulden ihm schon fünf Monate Unterricht, und nun spielt er die letzten Tage mit unserem Bischen nichts anderes mehr als: „Lang, lang“ ist es her!“

Unter Seebären. „Als ich Kapitän war, da habe ich bei einem Schiffbruch stets das Schiff als letzter verlassen.“ — „Das ist brav von Ihnen gewesen, Kapitän.“ — „Ja, ich wollte, daß die Passagiere und Mannschaften zuerst erproben, ob das Floß auch fest ist.“

Anwaltskosten. „Was mich die Schlaflosigkeit meines Rechtsanwalts kostet!“ — „Ja, wie denn?“ — „Nun, lesen Sie bloß diesen Posten in meiner Rechnung: für Aufwachen in der Nacht und Nachdenken über ihren Fall fünf Pfund.“

Durch die Plume. „Also, Du bist mit dem Begegnung, den ich Dir empfohlen habe, nicht zufrieden? Was gefällt Dir denn nicht an ihm?“ — „Sein Deutsch!“ — „Sein Deutsch? Wieso denn?“ — „Er verwechselt mein und dein!“

Der Schlichter. „Fräulein: „Aber Oskar, Du bist ja nicht rasert?“ — Oskar: „Ja, Elfe, ich habe halt nicht gedacht, daß wir heute schon bis zum Rasch kommen werden!“

(Fortsetzung folgt.)

Oberst Walter an, „um mit Ihnen ein ernstes Wort zu sprechen. Lesen Sie diesen Brief! Enthält er die Wahrheit?“

Walter überlegte sich, daß ihn wiederum ein ungeduldiger Wüßwiger verklagt hatte. Er reichte den Brief zurück. „Der Brief enthält die Wahrheit, Herr Oberst. Ich schulde dem Manne die Summe.“

„Sehr wohl! Es ist die dritte Klage, welche über Sie eingelaufen ist im Laufe dieses Winters. Ich muß Ihnen bemerken, mein Herr Leutnant, daß das auf Ihre finanziellen Lage ein sehr schlechtes Licht wirft.“

„Ich stehe im Begriffe, meine in letzter Zeit allerdings etwas angewachsenen Schulden zu decken. Mein Vater wird mir dabei behilflich sein.“

„Sehr wohl! Es liegt jedoch noch etwas gegen Sie vor. Sie sollen ein Liebesverhältnis mit einer Französin haben, mit einer Madame de Belant, der Frau eines französischen Offiziers.“

„Verzeihen, Herr Oberst, Madame de Belant ist Witwe. Herr de Belant ist in Algier gefallen. Ein Liebesverhältnis habe ich mit der Dame nicht; ich kenne dieselbe von früher und verkehre mit ihr in allen Ehren.“

„Dieser Bericht paßt sich nicht für einen deutschen Offizier.“ erwiderte der Oberst.

„Die Witwe eines französischen Offiziers ist kein Umgang für Sie.“ sprach der Oberst weiter, „um so weniger, als Sie seiner Zeit mit Herrn de Belant ein Duell hatten. Ich erwarte, daß Sie diesen Verkehr sofort aufgeben.“

„Das ist unmöglich, Herr Oberst.“ antwortete Walter.

„Weshalb?“

„Weil ich im Begriffe stehe, mich mit der Dame zu verloben.“

„Sind Sie verrückt, Herr Leutnant!“

„Ich muß bitten, Herr Oberst?“

„Was da, Sie haben nichts zu bitten! Wissen Sie, mein Herr Leutnant, daß Sie eine solche Verlobung als deutscher Offizier unmöglich macht?“

„Ich bin mit meiner Handlungsweise vollkommen bewußt. Ich habe auch an diese Schwierigkeit gedacht und hoffe, ihr dadurch zu begegnen, daß ich vorher um meiner Abschied einkomme.“



Ich lasse mich nicht überreden! Ich will keinen anderen! Ich will nur den echten Kathreiners Malzkaffee in geschlossenen Paketen mit Kneipp-Bild.

Dr. med. H. Assmann, Mainz-Süd

Spezialarzt für Haut- und Geschlechtskrankheiten

wohnt jetzt am Stadtpark:

auf der Steig No. 10.

Sprechstunden:
an Wochentagen von 10-12 und 2 1/2 bis 4 Uhr.
Telephon No. 2297.

Kade in den nächsten Tagen

Kohlen aus dem Schiff

und nehme Bestellungen jetzt schon entgegen

Joseph Schleidt, Hochheimerstr.

Zahn-Praxis

Philipp Frank

Flörsheim, Widererstr. 9.

Zahnerfag in jeder gewünschten Aus-
führung.

Plombieren, Zahnreinigen, sowie Zahn-
ziehen, schonendste Behandlung.

Sprechzeit:

von heute bis auf Weiteres von nachm. 2 Uhr ab.
Sonn- u. Feiertags von 1/23-1/25 Uhr.

Verkaufe

Herrn- und Damen-Taschenuhren,
Regulateure, Wanduhren u.
Wecker.

Sowie aller Art Schmucksachen
staunend billig.

Hochachtungsvoll

H. Rubinstein, Uhrmacher,
FLÖRSHEIM a. M.

Hasenfellabfall sowie
Thomasmehl (Sternmarke)

empfiehlt zu billigsten Tagespreisen die
Düngstoffhandlung von **Benedikt Boll,**
Müffelsheim a. M.



Sie schlafen ruhig,

Sie sind nicht mehr aufgeregt und Herz und Magen werden nicht geschädigt, wenn Sie statt Bohnenkaffee nur **Quieta-Kaffee-Ersatz** verwenden. Sein Wohlgeschmack befriedigt auch d. Feinschmecker. Er ist koffeinfrei, deshalb unschädlich. Er ist billig, denn 20 Tassen kosten nur 10 Pfg. In vielen tausend Familien im täglichen Gebrauch. Erhältlich in Droge-
rien und Kolonialwarenhandlungen.

Quietapräparate

Die Quietawerke Bad Dürkheim
verarbeiten nur wirkliche Nährstoffe
bringen Gesundheit

Quieta-Präparate sind in Flörsheim erhältlich: bei Otto Blemer Ww. und Franz Schlotel.

Nachhilfestunden

für Schüler höherer Lehran-
stalten oder solche, die es
werden wollen in: Deutsch,
Französisch, Englisch, Mathe-
matik, Geometrie, Geografie
und Geschichte (auch für Pri-
vatbeamte). Offerten a. die
Expedition der Zeitung.

Empfehle prima

Franz. Rindswurstchen

1. Qual. p. Stüd 22 $\frac{1}{2}$ f, fer-
ner Leberwurst, p. Pfd. 70 $\frac{1}{2}$ f
Blutwurst 70 $\frac{1}{2}$ f, Blutwagen
70 $\frac{1}{2}$ f, extra Leberwurst 80 $\frac{1}{2}$ f
Fleischwurst 90 $\frac{1}{2}$ f, Brechkopf
1.1, Schinken 1.50, Dörre-
fleisch 1.10 $\frac{1}{2}$ f, prima Rinds-
fett p. Pfd. 60 $\frac{1}{2}$ f, Schmalz
per Pfd. 70 $\frac{1}{2}$ f sowie sämt-
liche Colonialwaren

Anton Schid,
Eisenbahnstr. 6.

Erntegemeint!

Für meinen Freund

groß, schlant und angenehmes
Aussehen, im Vollbesitz seiner Man-
neskraft, gefühlvoll und gutes Ge-
müt mit reichlichem Einkommen,
im besten Alter suche ich eine pass.
Frau zwisch. 20 und 30 Jahre m.
20 Talle „Witgift“ (soll heißen:
Gips) die auch im Stall gewäh-
ren kann und Sinn für Musik hat
Offerten unter „Erste Liebe“ be-
förder die Exped. d. Zeitung.

Schöne starke

Ferkel

hat abzugeben

Jacob Fabricius,
Widererstraße.

Ein

Haus

in guter Lage ist zu verkaufen.
Näh. Exped.

möbl. Zimmer

zu vermieten.

Näh. Exped.

Kopfläuse

mit Brut vernichtet radikal
Rademachers Goldgelb, Patentamtlich
geschützt
Nr. 75198. Gernsch. u. farblos. Reingt
die Kopfhaut v. Schuppen, befördert d.
Haarwuchs, verdrängt Säure v. Parasit.
Wichtig f. Schulkinder. Tube v. An-
erkennung. Fl. & M. 1. — u. 2.50 in
den Drogerien und Apotheken.

Depot: Drogerie Schmitt.

Zurten Gärtnerei

erzeugt d. herrl. duftende, Sametin.
Bei aufgesprungener, roter rissiger
Haut und bei Frostbeulen von un-
vergleichlich schneller Wirkung. a.
Flasche 60 Pfg. Nur bei: Heinz
Schmitt, Drogerie.

Bildschön

macht ein zartes, reines Gesicht, ro-
tiges, jugendfrisches Aussehen u.
schöner Teint. Alles dies erzeugt
Stedenpferdseife

(die beste Milchemilch-Seife)
& Stüd 50 Pfg. Die Wirkung erhöht
Dada-Cream
welcher rote u. rissige Haut weiß u.
sammetweich macht. Tube 50 Pfg.
in der Apotheke.

Gesang-Bücher

in allen Preislagen **Heinrich Dreisbach,** Flörsheim a. M.
empfiehlt Karthäuserstraße 6.

Mütter können stillen,

die Kinder gedeihen prächtig bei Gebrauch von
Quietamalz. Angenehm zu nehmen. Garantiert
unschädlich. Ausfallen der Zähne wird vermieden.
Bei Mageren werden gefällige Formen rasch erzielt.
Der Appetit wird gesteigert, körperliche und geistige
Leistungsfähigkeit gehoben. Schwächliche blühen
wieder auf. Der Erfolg ist überraschend. Dosen zu
Mk. 1. — und 1.80 in Apotheken und Drogerien.

in jedes Haus!



Empfehle prima

Bratheringe per Stüd 9 $\frac{1}{2}$ f
Seringe „ „ 6 $\frac{1}{2}$ f
Rollmöpfe „ „ 9 $\frac{1}{2}$ f
Schöne Birnen p. Pfd. 12 $\frac{1}{2}$ f
Sauerkraut per Pfd. 8 $\frac{1}{2}$ f
Schweizerkäse „ „ 1.20 $\frac{1}{2}$ f
Rahmtas „ „ 80 $\frac{1}{2}$ f
Limburger „ „ 60 $\frac{1}{2}$ f
Handtas per Stüd. 7 $\frac{1}{2}$ f

Anton Schick.

Katharina Weil Wwe.

Einkaufszentrale: Vog & Soherr für ca. 80 Zweiggeschäfte.
Preise genau wie im Hauptgeschäft.

Kurz-, Weiss- Woll- und Mode-Waren.

Flörsheim am Main, Grabenstraße 20.

Biber-Wäsche

Damen-Hemden, farbig,	Stüd	2.75, 2.35, 2.15 bis 1.50
Damen-Hosen, farbig	Paar	2.65, 2.15, 1.95 „ 1.35
Damen-Hackjacken	Stüd	3.25, 2.25, 2. — „ 1.40
Damen-Röcke	„	4. —, 3. —, 2.25 „ 1.25
Herren-Hemden	„	3.25, 2.65, 2.35 „ 1.50
Knaben-Hemden	„	2.50, 2. —, 1.60 „ 0.85
Mädchen-Hemden	„	2.50, 2.10, 1.50 „ 0.90
Kinder-Röckchen mit Leib	„	1.50, 1.25, 0.95 „ 0.65
Kinder-Röckchen ohne Leib	„	2. —, 1.50, 1.25 „ 0.85
Kinder-Hosen, offene und geschlossene	„	2. —, 1.60, 1.40 „ 0.60
Hackkissei	„	2.25, 2.10, 1.90 „ 1.50
Biber-Tragkleidchen	„	4. —, 3.25, 2.60 „ 1.60

Aufsehen erregt

das neue Lokal

Mainz

Markt 11

durch den

enorm billigen Verkauf

von Riesenposten in

Baletots, Ulster,
Anzüge, Joppen, Hosen
etc.

Es kommen nur neueste, modernste, schicke
Kleidungsstücke zum Verkauf!

Mainz

Markt 11



Für grosse
Familien
für sparsame
Leute
nur Schuhcreme

Erdal